

Berufsbroschüren für die junge Zielgruppe

Covid-19 und der Infrastrukturbau

Vizepräsident Marcel Baumann im Interview





Wir freuen uns, dass Veranstaltungen endlich wieder stattfinden können

Editorial	3
Coronavirus	4
Fünf-Punkte-Plan	6
Abschlussprüfungen	8
Strassenbauer-Schweizermeisterschaft	12
Berufswerbung	14
Mitgliederversammlung	17
Interview Marcel Baumann	18
Höhere Bildung	22
InfraEco	24
Neuigkeiten	26
Nachruf, Veranstaltungen und Impressum	27



Arbeit statt Konjunkturprogramme!

Das hätte ich niemals gedacht: Im Bulletin Nummer 50, kurz nach meiner Wahl zum neuen Präsidenten von Infra Suisse, schrieb ich folgende Zeilen:

«Zusammen ist man stark! Aus diesem Grund liegt mir viel daran, die aktive Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Baumeisterverband, bauseit, Litra, anderen Organisationen und unseren Mitgliedern zu pflegen. Wenn alle in den wesentlichen Punkten am gleichen Strick ziehen, ist der Einfluss am grössten.»

Die Corona-Krise zeigt, dass dieses «Zusammen ist man stark!» eine absolute Notwendigkeit ist, um sich Gehör zu verschaffen. Nein, der Bundesrat hat in der Schweiz nie flächendeckende Schliessungen von Baustellen verordnet. Der Kanton Genf wurde nach seiner Entscheidung, Baustellen trotzdem zu schliessen, sogar explizit von der Landesregierung zurückgepfiffen. Gut so. Dank der raschen und koordinierten Einflussnahme bis auf die Stufe Bundesrat konnten die Verbände der Bauindustrie bewirken, dass unsere Branche immer arbeiten konnte. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wenn man andere Tätigkeitsbereiche anschaut. Ständig erhielt ich von unseren Mitgliedern aktuelle Frontberichte. Deshalb

liegt mir viel daran, allen Beteiligten für diese echt fruchtbare Zusammenarbeit herzlich zu danken. Es hat sich gelohnt!

Wir wollen arbeiten und keine Konjunkturprogramme. Für uns als Unternehmerinnen und Unternehmer ist es zentral, dass die Projekte von privaten und öffentlichen Bauherren jetzt nicht auf Eis gelegt werden. Bund, Kantone, Gemeinden, Bahnunternehmungen müssen jetzt ihre Bauprojekte vorantreiben, ausschreiben und realisieren. Das ist die beste Medizin, um auch mittelfristig Arbeitsplätze zu erhalten und die Liquiditätskredite zurückzuzahlen. Dafür setzen wir uns zusammen mit dem Baumeisterverband in einem Fünf-Punkte-Programm ein.

Bleiben wir alle zuversichtlich. Als Führungspersönlichkeiten ist es an uns, positiv vorwärtszugehen und die Leute auf diese Weise zu motivieren. Das tut allen gut. Normalität beginnt im Kopf. Bleiben Sie gesund.

Christian Wasserfallen
Präsident Infra Suisse
Nationalrat

Covid-19 und der Infrastrukturbau

Die volkswirtschaftlichen Schäden durch das Coronavirus sind enorm. Auf dem Bau konnte mit Einschränkungen weitergearbeitet werden. Doch diese Einschränkungen haben zum Teil einschneidende Folgen für die Bauunternehmen.



Eine Umfrage des SBV unter seinen Mitgliedern zeigt, dass während der Lockdown-Phase im März und April der Umsatz im Bauhauptgewerbe schweizweit um 15 Prozent zurückging. In der Romandie belief sich der Rückgang sogar auf 40 Prozent. Im Tessin kam die Bautätigkeit ganz zum Erliegen. Wie stark eine Bauunternehmung von den Folgen der Pandemie betroffen ist, hängt stark von der Region ab, in der sie tätig ist. So wirken sich

etwa die Reisebeschränkungen für Unternehmungen in Grenzregionen mit einem hohen Anteil ausländischer Mitarbeitender besonders stark aus.

Wer trägt die Mehrkosten?

Die Anordnungen zum Schutz der Bevölkerung und zur Eindämmung der Pandemie wirken sich unter Umständen stark auf die Produktivität und damit auf den Bauablauf aus. Kosten entstehen etwa durch

Bauverzögerungen, verursacht entweder durch den Bauherrn, die Bauleiter, den Planer oder den Unternehmer. Die Verfügbarkeit von Inventar und Personal oder die Platzverhältnisse auf der Baustelle können sich ebenfalls negativ auf die Produktivität auswirken. Möglich sind Lieferengpässe und -verzögerungen, ebenso Bauablaufstörungen bei Vorleistungen oder anderen Baulosen. Zudem entstehen direkte Mehrkosten aus den Massnahmen für den Gesundheitsschutz: zusätzliche Fahrzeuge für den Personen- oder Materialtransport, reduzierter Personaleinsatz, zusätzliche Pausencontainer oder Schichtbetrieb, sanitäre Anlagen oder Schutzmasken.

Aufgrund geänderter Bauabläufe und Leistungswerte sind möglicherweise Anpassungen der Zwischen- oder Endtermine nötig. Konventionalstrafen sind neu auszuhandeln. Trotz aktueller Lockerung der Reisebeschränkungen kann auch die Verfügbarkeit von Personal problematisch werden. Dies gilt nicht zuletzt für die vertraglich zugesicherten Schlüsselpersonen. Um die Infrastrukturprojekte möglichst nahe am Plansoll zu realisieren, sind baustellenspezifische Massnahmen notwendig. Verschiedene Behörden betonen, Augenmass walten zu lassen und gemeinsame Lösungen zu finden. Es scheint dabei eine starke Einstimmigkeit in der Krise zu geben.

Der Arbeitgeber ist für die Arbeitssicherheit und den Gesundheitsschutz der Arbeitnehmenden verantwortlich. Daraus abzuleiten, dass die Kosten dafür zwingend vom Unternehmer allein zu tragen seien, greift eindeutig zu kurz. Werkverträge beruhen stets auf Annahmen an einem bestimmten Stichtag. Wenn Bauherr und Bauunternehmen in dieser Situation gemeinsam spezifische, pragmatische Lösungen finden, ist dies zu begrüßen.

Aus juristischer Sicht ist immer den Besonderheiten des Einzelfalles Rechnung zu tragen. Wichtig sind die gesetzlichen Bestimmungen und die SIA-Norm 118. Relevant sind von SIA 118 insbesondere Art. 104 (Mitwirkung der Bauleitung zum Gesundheitsschutz), Art. 94 (Pflichten der Bauleitung), Art. 96 (Fristerstreckung bei unverschuldeten Verzögerungen), Art. 99 (Weisungen und Ausführungsunterlagen) oder Art. 59 (Ausserordentliche Umstände). Der Rechtsdienst des Schweizerischen Baumeisterverbands hat dazu ein Informationsblatt veröffentlicht.

Lösungsvorschlag der SBB

Die SBB will den Unternehmen die Möglichkeit für ein beschleunigtes Verfahren zur Klärung der Nachträge bieten. Weil SBB Infrastruktur von sich aus Baustellen herunterfahren liess, ist sie von der Thematik besonders betroffen. Das Verfahren wurde in seinen Grundzügen zusammen mit den Verbänden des Bauhauptgewerbes entwickelt. Dieses kann auf der Website von Infra Suisse heruntergeladen werden. Es sieht vor, die Nachträge folgendermassen zu strukturieren:

- Kategorie 1** Offene Nachträge bis zum Schliessungsentscheid der Baustelle
- Kategorie 2** Kosten aufgrund Herunter- und erneutem Hochfahrens der Baustelle
- Kategorie 3** Stillstandskosten
- Kategorie 4** Mehrkosten aufgrund erschwerter Bedingungen

Die SBB wird die Bauunternehmer über den Prozess und die konkrete Umsetzung orientieren. Den Unternehmern bleibt es frei, nach diesem zu verfahren oder individuell andere Wege zu beschreiten.

Die SBB priorisiert ausserdem ihre Baustellen neu. Geplante Projekte werden – zum Teil sehr kurzfristig – verschoben. Das stellt Bauunternehmen unter Umständen vor immense Herausforderungen. Dieser Aspekt war bewusst nicht Gegenstand der obengenannten Verhandlungen mit den Branchenverbänden. Es braucht aber auch hier rasch Klarheit.

Wo und in welchem Umfang sich das Bundesamt für Strassen an den Mehrkosten der Bauunternehmen durch Covid-19 beteiligt, wurde bis jetzt noch nicht kommuniziert. Ein entsprechendes Konzept dürfte im Sommer zu erwarten sein.

Bauherren auf allen föderalen Ebenen haben einen grossen Einfluss auf die konjunkturelle Entwicklung der Bauwirtschaft während der Corona-Krise. Sie helfen, indem sie Arbeiten voranbringen, insbesondere bei der Planung von Projekten, den Bewilligungsverfahren, den Vergaben von Arbeiten und der Umsetzung der Bauprojekte.

Weitere Informationen:
infra-suisse.ch/corona

Mit fünf Punkten aus der Corona-Krise

SBV und Infra Suisse haben einen Fünf-Punkte-Plan vorgelegt. Dieser soll helfen, die Rezession abzufedern und Arbeitsplätze zu sichern.

Der Schweizerische Baumeisterverband SBV und Infra Suisse haben Anfang Mai einen Fünf-Punkte-Plan präsentiert, um die Corona-Krise konjunkturell zu meistern. Mit dem Plan richten sich beide Verbände vor allem an Behörden und öffentliche Bauherren aller föderaler Stufen. Nationalrat Christian Wasserfallen bringt die Forderungen auf den Punkt: «Die öffentlichen Auftraggeber sollen ihre Projekte jetzt auf den Markt bringen. Es braucht keine Konjunkturprogramme, sondern Arbeit.» Wenn jetzt weiterhin bedürfnisorientiert investiert wird und Projekte vorangetrieben werden, kann die Bauwirtschaft einen wichtigen Beitrag leisten, um gut durch die Krise zu kommen. Der Bau trägt so dazu bei, Arbeitsplätze zu sichern und die drohende Rezession in der Schweiz abzufedern.

Mit bedürfnisorientierten Investitionen zielen beide Verbände auf die spürbare Beschleunigung und Intensivierung ohnehin bald anstehender Arbeiten. Dies betrifft sowohl den Ausbau als auch die Instandhaltung von Infrastrukturen und Gebäuden. Vorangetrieben werden sollen dafür Projektplanungen, Bewilligungsverfahren, Vergaben und auch die Ausführung von Bauprojekten.

Der präsentierte Plan stellt eine konkrete Lösung dar, die sofort und wirkungsvoll umgesetzt werden kann. Sie gibt der Bauwirtschaft die richtigen Impulse, ohne dass dafür grosse Eingriffe nötig wären. Teure Konjunkturprogramme sind nicht nötig, zumal diese sowieso erst verspätet wirken. Die staatlichen Soforthilfen zur Sicherstellung der Liquidität und die unmittelbare Unterstützung der Wirtschaft zu Beginn der Corona-Krise waren wichtig, so SBV und Infra Suisse. Jetzt hingegen helfen

bedürfnisorientierte Investitionen. Diese sollten nun unbedingt forciert werden, da sie sowieso vielfach bereits budgetiert sind.

Der Plan von SBV und Infra Suisse umfasst folgende fünf Punkte:

1. Bauprojekte unverzüglich in Angriff nehmen

Ausschreibungen und Vergaben von baureifen Projekten sind zu beschleunigen. Die Finanzierung von Infrastrukturprojekten über bestehende nationale oder kantonale Fonds macht dies möglich. Auch auf kommunaler Ebene sollten die Investitionsbudgets voll genutzt werden, zum Beispiel für den Unterhalt und die Sanierung bestehender Bauwerke.

2. Aufträge an Architekten, Ingenieure und Unternehmer erteilen

Die Ausschreibungen und Vergaben für die Planung und Projektierung neuer Bauvorhaben sind zu intensivieren. Die Schweizer Bauwirtschaft ist darauf angewiesen, dass auch mittelfristig ein ausreichend hohes Bauvolumen vorhanden ist. Nur so kann der Bau einen wesentlichen Beitrag zur Wertschöpfung der Schweizer Volkswirtschaft leisten.

3. Planungen und Projektierungen forcieren

Laufende Planungs- und Projektierungsarbeiten von nationalen, kantonalen und kommunalen Bauprojekten sind weiter voranzutreiben oder durch geeignete Massnahmen weiter voranzubringen.

4. Bewilligungsverfahren in Gemeinden und Kantonen beschleunigen

Die Bearbeitung von Baugesuchen und die Ausstellung von Baubewilligungen darf nicht verzögert



oder sogar ausgesetzt werden. Im Gegenteil sind Bewilligungsverfahren zu beschleunigen auf allen föderalen Ebenen sowohl für Bauprojekte privater als auch öffentlicher Bauherren. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Bauunternehmer ab Sommer 2020 über genügend Aufträge verfügen, um ihre Existenz und die Arbeitsplätze ihrer Mitarbeitenden zu sichern.

5. Bauprojekte sicher und uneingeschränkt weiterführen

Unter Einhaltung der Schutzbestimmungen zur Eindämmung des Coronavirus muss auf den Baustellen mit möglichst wenig Einschränkungen weitergearbeitet werden können. Mögliche und sinnvolle Lockerungen sind dafür umgehend umzusetzen, sobald die Pandemiesituation dies zulässt.

Der Fünf-Punkte-Plan stösst in der Öffentlichkeit auf ein positives Echo. So nimmt auch Bundesrat Guy Parmelin in der «NZZ am Sonntag» den Ball auf: Es brauche keine Konjunkturprogramme, da diese «erfahrungsgemäss zu spät» kämen. «Aber die öffentliche Hand kann zum Beispiel bereits bewilligte Projekte schneller vorantreiben, um den Firmen eine

Perspektive zu geben. Ich denke etwa an Infrastrukturprojekte», so der Wirtschaftsminister weiter. Es werde dafür an «einem Paket mit umsetzungsreifen Vorhaben» gearbeitet.

Das Schweizer Bauhauptgewerbe trägt mit seinen 80'000 Beschäftigten zu rund fünf Prozent der Schweizer Wirtschaftsleistung bei und will seinen Beitrag zur Bewältigung der volkswirtschaftlichen Schäden durch die Corona-Pandemie leisten, so die Verbände. Das ist jedoch nur möglich, wenn die nationalen, kantonalen und kommunalen Behörden dafür die notwendigen Voraussetzungen schaffen gemäss dem präsentierten Fünf-Punkte-Plan.

Unterstützen Sie die Kampagne

Bestellen Sie beim SBV kostenlose Baustellen-Blachen. Zeigen Sie, wie wichtig Bauinvestitionen jetzt sind:

shop.baumeister.ch

Weitere Informationen:

infra-suisse.ch/corona

Covid-19 und die Lehrabschlussprüfungen

Die Corona-Pandemie wirkte sich auch auf die Abschlussprüfungen aus. Diese konnten nur eingeschränkt stattfinden oder mussten sogar ausfallen. Letzteres war bei den Strassenbauerinnen und Strassenbauern der Fall. Das war keine leichte Entscheidung.



Das Coronavirus hatte auch Folgen für die Abschlussprüfungen der beruflichen Grundbildung. Die Lehrabschlussprüfungen konnten aufgrund der verordneten Schutzmassnahmen nur eingeschränkt stattfinden oder mussten ganz entfallen. Am 16. April entschied der Bundesrat, dass in den Qualifikationsbereichen Allgemeinbildung und Berufskunde in der ganzen Schweiz und in allen Berufen keine Abschlussprüfungen stattfinden dürfen. Für die Abschlussnoten wurde stattdessen auf die Erfahrungsnoten sowie die Bewertung der Vertiefungsarbeit zurückgegriffen. Eine Sonderregelung galt für Absolventinnen und Absolventen der Nachholbildungen (Art. 32 BBV) und Repetentinnen und Repetenten. Bei diesen fand im Bereich Berufskennntnisse ein Fachgespräch statt.

Bei den praktischen Prüfungen galt die Vorgabe, dass für jeden Beruf in der Schweiz ein einheitliches Verfahren angewendet wird. Bei der Wahl des Verfahrens waren Aspekte in Bezug auf Ressourcen (Zeitplanung, Infrastruktur, Expertinnen und Experten, Mehrkosten) und Durchführbarkeit (Restriktionen, verschärfte Massnahmen zum Schutz und zur Eindämmung des Coronavirus etc.) zu berücksichtigen. Vorausgesetzt wurde, dass die geltenden Schutzbestimmungen jederzeit eingehalten werden. Je nach Vorgaben und Voraussetzung der jeweiligen Berufe musste unter folgenden Varianten gewählt werden: eine vorgegebene Prüfungsarbeit im Lehrbetrieb, eine vorgegebene Prüfungsarbeit zentral durchgeführt oder keine praktische Prüfung, jedoch mit einer Bewertung durch den Lehrbetrieb.

Infra Suisse hatte sich in enger Absprache mit den jeweiligen Chefexperten aller Sprachregionen und nach Abwägung aller Möglichkeiten und Risiken für folgende Varianten entschieden:

- Für Strassenbauer/in EFZ und Strassenbaupraktiker/in EBA fanden keine praktischen Prüfungen statt. Stattdessen zählten für die Bewertung die Erfahrungsnoten aus den überbetrieblichen Kursen (30 Prozent) sowie die Bewertung der praktischen Kompetenzen durch den Lehrbetrieb (70 Prozent). Ein entsprechendes Bewertungsraster wurde den Lehrbetrieben von den Kantonen zugestellt. Die Verantwortlichen im Lehrbetrieb beurteilten die Kompetenzen und Leistungen der Lernenden aufgrund der Bildungsberichte und der Entwicklung während der Ausbildungszeit.

- Für Grundbauer/in EFZ und Grundbaupraktiker/in EBA fanden die praktischen Prüfungen wie geplant auf den Baustellen der Lehrbetriebe unter Einhaltung der Schutzmassnahmen statt.

Die beiden Varianten wurden von der zuständigen Expertengruppe der Kantone genehmigt und vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI für die Umsetzung bewilligt. Die Prüfungszentren in Sursee, Gordola, Colombier und Moutier beziehungsweise die Lehrbetriebe setzten die Vorgaben um.

Kein einfacher Entscheid

Der Entscheid, bei den Strassenbauerinnen und Strassenbauern keine praktische Prüfung durchzuführen, ist nicht leichtgefallen. Die Abschlussprüfung, insbesondere auch die praktische Prüfung, stellt ein wichtiges Element der beruflichen Grundbildung dar. Für viele junge Berufsleute ist sie auch ein emotionaler Schlusspunkt der Berufslehre. Dass der Entscheid, auf die Prüfung zu verzichten, besonders in Regionen, die nur wenig von der Pandemie betroffen waren, auf wenig Verständnis stiess, ist nachvollziehbar.

Vor dem Hintergrund der Vorgaben der Kantone und des Bundes war eine faire und effiziente Durchführung nicht möglich und hätte insbesondere die Berufsfachschule Verkehrswegbauer in Sursee vor grosse Herausforderungen gestellt. Die Verantwortlichen dort haben intensiv nach Möglichkeiten gesucht. Man musste jedoch feststellen, dass mit knapp 300 Absolventinnen und Absolventen im Strassenbau die organisatorischen und zeitlichen Rahmenbedingungen so schwierig gewesen wären, dass eine ordentliche Durchführung schlicht nicht möglich war. Zudem mussten die weitere Ausbildung und der zeitgerechte Start des neuen Schuljahrs sichergestellt werden. So hat man sich schweren Herzens, aber aus nötigem Verantwortungsbewusstsein gegen praktische Prüfungen entschieden. Der Entscheid wurde auch von den Prüfungszentren im Tessin und in der Romandie mitgetragen, wo aufgrund der geringeren Absolvierendenzahlen eine Durchführung möglich gewesen wäre.

Weitere Informationen:

infra-suisse.ch/abschlusspruefungen

3 Fragen an Florian Tschümperlin

Der Geschäftsführer der Berufsfachschule Verkehrswegbauer in Sursee äussert sich zu den diesjährigen Prüfungen und den getroffenen Entscheiden. Nachteile sieht er für die diesjährigen Absolventinnen und Absolventen auf dem Arbeitsmarkt nicht.

Gab es wirklich keine Möglichkeit, die Prüfungen normal durchzuführen? Hat man es sich an der BFS Verkehrswegbauer nicht etwas zu leicht gemacht?

Wir haben es uns alles andere als leicht gemacht! Wir haben verschiedene Szenarien und Prüfungsformen – unter anderem auch eine auf zwei Tage verkürzte praktische Prüfung – evaluiert. Die Kriterien bei allen Varianten waren die Einhaltung der Schutzmassnahmen, die Personalressourcen (u.a. Experten), die Hallenplätze und die vorhandene Zeit für die Organisation und Durchführung der Prüfung. Es waren rund 300 Kandidatinnen und Kandidaten, die allesamt Anrecht auf eine ordentliche und faire Prüfung hatten, das konnten wir aufgrund der Pandemie-Situation im April und den damaligen Unsicherheiten nicht zu 100 Prozent sicherstellen. Was wäre gewesen, wenn wir die Prüfungen in der Halbzeit hätten abbrechen müssen ...?

Glauben Sie, dass eher die besseren oder die weniger guten Kandidatinnen und Kandidaten von dieser Situation profitiert haben?

Profitiert haben sicher die Wackelkandidatinnen und -kandidaten. Eine Prüfung ist immer auch eine Momentaufnahme. Es gilt, die volle Leistung abzurufen und zu zeigen, was man kann. Da spielt die Tagesform, aber auch die Übung eine wichtige Rolle.



Haben Strassenbauerinnen und Strassenbauer, die 2020 ihre Lehre abschlossen haben, Nachteile auf dem Arbeitsmarkt zu erwarten?

Nein. Die Lehrabschlussprüfung ist zweifellos ein wichtiger Meilenstein in der beruflichen Ausbildung. Aber in zwei, drei Jahren zählen die Leistung und der Einsatz auf der Baustelle, die gemachten Erfahrungen oder eine Weiterbildung.

Weitere Informationen:
[verkehrswegbauer.ch](https://www.verkehrswegbauer.ch)

Bau meistert Corona

Mit 5 Punkten aus der Krise



Für die Schweizer Gesellschaft: Positive Impulse von Bauwirtschaft, Gemeinden, Kantonen, Bund und Bauherren

1. Bauprojekte unverzüglich in Angriff nehmen
2. Aufträge an Architekten, Ingenieure und Unternehmer erteilen
3. Laufende Planungen und Projektierungen forcieren
4. Bewilligungsverfahren bei Gemeinden und Kantonen beschleunigen
5. Baustellen sicher und uneingeschränkt weiterführen

Packen wir's an – gemeinsam, rasch und unbürokratisch!

Beste Strassenbauer erst wieder 2022 gekürt

Die SwissSkills wurden auf 2022 verschoben. Darum gibt es dieses Jahr auch keine Strassenbauer-Schweizermeisterschaften. Alle Beteiligten haben viel Energie in die Vorbereitungen gesteckt und sind enttäuscht.



Das wären die Teilnehmer für 2020 gewesen

Ohne Corona-Pandemie hätten sich die sechs besten Strassenbauer-Teams beim Selektionswettkampf in Delémont im April für das Finale qualifiziert. Doch bereits der Selektionswettkampf, vom Bau-meisterverband des Berner Jura mit viel Herzblut

und Engagement organisiert, musste abgesagt werden. Nun wurden auch die SwissSkills in Bern, die im September hätten stattfinden sollen, gestrichen. Dort wären die Schweizermeister im Strassenbau gekürt worden.



Bilder von den Vorbereitungen der Kandidaten

Die Enttäuschung bei den 22 Teilnehmern, die in 11 Zweier-Teams angetreten wären, ist gross. Ebenso bei ihren Kolleginnen und Kollegen, Arbeitgebern und dem Organisationskomitee von Infra Suisse. Die Ziele der Teilnehmer waren hoch. «Der erste Rang», meinte etwa Christoph Koller von der F. Trachsel AG Anfang Jahr. Auch für Franco Reber von Walo Bertschinger stand eindeutig fest: «Ich will Schweizermeister werden.» Dies wird leider erst 2022 möglich sein. Denn die nächsten zentralen SwissSkills-Berufsmeisterschaften finden in gut zwei Jahren wieder in Bern statt.

«Die SwissSkills bieten mit rund 120'000 Besucherinnen und Besuchern eine einzigartige Plattform, um die Leistungen und die Vielseitigkeit des Berufs einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Wettkämpfe und ein ansprechendes Rahmenprogramm erlauben es, den Strassenbau von seiner besten Seite zu zeigen und für alle erlebbar zu machen», erklärt Matthias Forster, Geschäftsführer von Infra Suisse. Die Erfahrungen bei den vergangenen SwissSkills hätten gezeigt, dass über die nationalen

Berufsmeisterschaften viel Sympathie und Interesse in der Bevölkerung für den Beruf erzielt werden könne, so Forster weiter.

Die SwissSkills schaffen die nötige Aufmerksamkeit, die den finanziellen Aufwand einer Strassenbauer-Schweizermeisterschaft rechtfertigt. Nur mit der entsprechenden Grundinfrastruktur und einem ansprechenden Rahmenprogramm lassen sich publikumswirksame Wettkämpfe durchführen. Da es im Strassenbau weder Weltmeisterschaften noch Europameisterschaften gibt, fehlt im Unterschied etwa zu den Maurern zudem der Zwang, Teams für weitere Wettkämpfe zu selektionieren. Infra Suisse will in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Baumeisterverband an den SwissSkills 2022 wieder dabei sein. Voraussichtlich 2021 findet der Selektionswettkampf statt.

Weitere Informationen:

strassenbauer.ch/meisterschaft

Berufsbroschüren im Gaming-Look

Wer junge Leute erreichen will, muss mit der Zeit gehen. Grund genug, die alten Berufsbroschüren für den Verkehrswegbau zu überarbeiten. Auf diesen sind jetzt Avatare, viel weniger Text und QR-Codes zu Informationen im Internet zu sehen.





Blick in die Broschüre: wenig Text, viel Bild und QR-Links

Die alten Berufsbroschüren hatten immerhin 10 Jahre auf dem Buckel. Die Zeit war reif für ein Redesign. Seit Herbst 2019 hat Infra Suisse deshalb zusammen mit der Zürcher Agentur Jim&Jim die fünf Broschüren komplett überarbeitet und neugestaltet. Strassen-, Grund-, Gleisbauende, Pflästerer, Industrie- und Unterlagsbodenbauer präsentieren sich jetzt wie aus einem Game entsprungen.

Die Agentur mit Erfahrung bei der jungen Zielgruppe überzeugte mit der Idee, Elemente aus der Gaming-Welt für die Berufswerbung zu nutzen. Um Jugendliche anzusprechen wurden statt der üblichen Fotos Avatare verwendet. Diese wie auch die Baustellen-Umgebungen wurden von den Zürcher Vau-deville Studios entworfen. Der Stil erinnert an Spiele wie Fortnite und ermöglicht Jugendlichen eine starke Identifikation mit dem Thema und den Berufen.

Bei aller Vorliebe zum Digitalen gibt es die Broschüren weiterhin in gedruckter Form. Berufsberatungsstellen, Schulen, Eltern und Lehrbetriebe

setzen auch im digitalen Zeitalter weiterhin darauf. Inhalt, Design, Umfang und Format wurden jedoch den heutigen Bedürfnissen angepasst. Sie sind im handlichen A5-Format gehalten und nur noch vierseitig. Die Inhalte wurden deutlich gekürzt. Die Sprache ist knapp und pointiert. Eine übersichtliche Gestaltung mit Icons und Grafikelementen ermöglicht zudem eine leichte Orientierung.

Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass Computer-Games bei den Oberstufenschülerinnen und -schülern natürlich längst nicht die einzige, aber die häufigste Freizeitbeschäftigung sind. Die zeitgemässe Aufmachung der Broschüren dient denn auch dem klaren Ziel: Das Image der Berufe zu fördern und so die Zahl der Lernenden in der Grundbildung langfristig stabil zu halten. Die neuen Materialien führen vor Augen, dass die Berufe im Verkehrswegbau attraktiv und zukunftsfähig sind sowie gute Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Die Broschüren bringen dafür die wichtigsten Aspekte des jeweiligen Berufs auf den Punkt und

zeichnen ein positives und realistisches Bild von der täglichen Arbeit. Aufgeführt werden ausserdem die Anforderungen und Ausbildungen. QR-Codes führen zu Videos und anderen Inhalten im Internet.

Die fünf Broschüren sind im gleichen Layout gehalten, trotzdem aber durch die Figuren und unterschiedliche Baustellen klar unterscheidbar. Alle Broschüren liegen wie gewohnt auf Deutsch,

Französisch und Italienisch vor und können seit Juli im Infra-Suisse-Shop online bestellt werden. Weiterführende Informationen zu den Berufen und die Lehrstellensuche finden sich auf bauberufe.ch.

Weitere Informationen:

infra-suisse.ch/shop



Neue Berufsvideos

Ausserdem produziert der SBV dieses Jahr sechs neue Strassenbau-Videos für die Berufswerbung samt Teaser-Filmen. Den Anfang machen die Strassenbaulernenden Aaron Imlig und Maxence Vauclair. In den modern gestalteten Image-Clips zeigen beide ihren Alltag auf der Baustelle. Von Juni bis September folgen vier weitere junge Strassenbauer mit Videos auf Deutsch oder Französisch.

Playlist Berufswerbung des
SBV-YouTube-Kanals





Die Mitgliederversammlung gilt als einer der Höhepunkte im Jahr von Infra Suisse. Wegen der Corona-Pandemie konnte sie diesmal nicht wie gewohnt stattfinden. Aus diesem Grund erfolgten die Abstimmungen schriftlich.

Die ordentliche Mitgliederversammlung von Infra Suisse konnte aufgrund der Corona-Krise nicht wie geplant am 30. April 2020 in Baden stattfinden. Die statutarischen Geschäfte wurden deshalb ausnahmsweise im Zirkularverfahren abgewickelt. Positiver Nebeneffekt der schriftlichen Abstimmung: Die Stimmbeteiligung fiel deutlich höher aus als in anderen Jahren.

Die Mitglieder hatten unter anderem über folgende Anträge des Vorstands zu befinden:

- Annahme der Jahresrechnung 2019 und des Budgets 2020
- Beibehaltung des Mitgliederbeitrags und Anpassung des Rabatts auf den Leistungsbeitrag pro erfolgreichem Lehrabschluss im Jahr 2020 (Strassen- und Grundbau)
- Wahl von Sandra Salvador-Ziegler (Ziegler AG, Liestal) als SBV-Delegierte und Andreas Schmid (Pius Schmid AG, Visp) als SBV-Ersatzdelegierten
- Genehmigung dringender Sanierungsarbeiten an der Berufsfachschule Verkehrswegbauer

Sämtliche Anträge des Vorstands wurden von den Mitgliedern genehmigt. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 29. April 2021 statt. Hoffentlich wieder unter normalen Umständen.

Alles Gute für die Zukunft

Armando Casanova von der Firma Ziegler AG in Liestal geht in Pension und hat daher seinen Rücktritt als SBV-Delegierter von Infra Suisse erklärt. Mit ihm verlässt ein langjähriger Wegbegleiter unsere Organisation. Armando Casanova war seit der Gründung des Fachverbands Infra im Jahr 2006 unser Vertreter in der Delegiertenversammlung. Sein Engagement für den Verband und die Interessen der gesamten Branche war immer gross. Der Vorstand von Infra Suisse dankt Armando Casanova ganz herzlich für seinen Einsatz und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute.

Blaise Clerc war als Vizedirektor des Schweizerischen Baumeisterverbands und Leiter des Sekretariat Romand Lausanne auch das Gesicht von Infra Suisse in der Westschweiz. Er und sein Team haben in den vergangenen 13 Jahren die Journée Infra organisiert und sie zum wichtigsten Branchenevent der Romandie gemacht. Blaise Clerc hat den SBV Ende März verlassen. Für seinen Einsatz als Kontaktperson von Infra Suisse in der Romandie dankt ihm der Vorstand herzlich und wünscht ihm für seine kommenden Projekte viel Erfolg.

«Mit Stolz zeigen, was wir jeden Tag realisieren»

Marcel Baumann ist seit 2018 im Vorstand von Infra Suisse, seit 2019 Vizepräsident und verantwortet das Ressort Strassen- und Tiefbau. Wo sieht er die grössten Herausforderungen für die Infrastrukturbauer und bei den Aufgaben für den Verband?



Das Coronavirus hat das Leben weitgehend lahmgelegt. Die Arbeiten auf den Schweizer Baustellen durften zum Glück weitergehen. Wie erlebten Sie persönlich und als Unternehmer die Situation?

Bedingt durch die geographische Nähe zu Italien und dem Tessin und der grösseren Anzahl infizierter Personen in der Westschweiz reagierte die Romandie wesentlich sensibler auf die Situation; was

die Kantone Genf und Waadt dazu veranlasste die Baustellen in ihren Kantonen zu schliessen. Diese Situation war für unsere Unternehmung, die vor allem im Kanton Freiburg tätig ist, eine sehr grosse Herausforderung. In dieser Phase war die unternehmensinterne Kommunikation äusserst wichtig, damit die angeordneten Massnahmen richtig eingeordnet wurden und Mitarbeitende, insbesondere auch solche, die zu der vulnerablen Gruppe zählten, korrekt instruiert werden konnten. Wir formten

eine Taskforce, welche in einem sehr kurzen Rhythmus die jeweils neuen Situationen analysierte und die notwendigen Massnahmen plante und umsetzte: eine veritable Krisenorganisation. Masken- und Desinfektionsmittellieferengpässe prägten die Situation zusätzlich. Insbesondere die Umsetzung der Hygiene- und Verhaltensregeln des BAG auf den Baustellen war eine logistische Herausforderung. Mussten doch innert kürzester Frist die Personentransporte und die Baustelleninstallationen inklusive der dazugehörigen Desinfektionskampagnen an die neuen Anforderungen angepasst werden. Die Einhaltung der Abstandsregelung erforderte bei grossen Baustellen mit mehreren Equipen und unseren Belagsgruppen eine Anpassung der Arbeitsabläufe.

In administrativer Hinsicht waren wir ebenfalls gefordert, mussten wir doch unsere Anzeigepflicht gegenüber unseren Auftraggebern wahrnehmen und dementsprechend Themen wie Mehrkosten oder Bauzeitverlängerung anzeigen. Gleichzeitig ging es um die Anmeldung von Kurzarbeit bei einem Teil der Belegschaft. Ein Grossteil unserer Bauführer und administrativen Mitarbeitenden verrichtete ihre Arbeit aus dem Homeoffice. Wir versuchten die physische Präsenz in unseren Büros auf das notwendigste Minimum zu beschränken.

Im privaten Bereich waren der Umstand, dass unsere beiden Kinder fernunterrichtet wurden, und die limitierten Freizeitaktivitäten die massgeblichen Elemente, die uns beschäftigten. Da ich teilweise ebenfalls zu Hause arbeitete, wie auch meine Frau, kam es vor, dass wir in vier Räumen zeitgleich schulisch und beruflich mit der Aussenwelt kommunizierten. Meine Agenda leerte sich sukzessive und die Wochenenden waren weniger verplant, was eine gewisse positive Entschleunigung mit sich brachte.

Wird die Corona-Krise die Schweizer Bauwirtschaft verändern?

Wir stellen zurzeit fest, dass verschiedene Vergabeprozesse verlangsamt oder gar unterbrochen werden. Insbesondere der Wirtschaftsbau ist davon betroffen. Die bevorstehende Rezession wird uns in der zweiten Hälfte dieses Jahres, aber auch noch nächstes Jahr wesentlich beschäftigen. Investitionen werden verschoben oder gar annulliert und dies sowohl im privaten als auch öffentlichen Sektor, was eine Reduktion des Volumens zur Folge haben

wird. Die Krise hat uns zusätzlich aufgezeigt, welche Abhängigkeiten wir von Lieferketten aufweisen und Aspekte wie Just-in-Time-Lieferung oder ausländische Produktionsstandorte müssen kritisch hinterfragt werden.

Die Bauwirtschaft musste innert kürzester Zeit Aspekte wie Homeoffice, Videokonferenzen oder Alternativen zu gewohnten physischen Veranstaltungen in den Alltag integrieren. Hier lässt sich feststellen, dass uns dies, obwohl immer behauptet wird, dass unsere Branche sehr innovationsresistent ist, sehr gut und effizient gelungen ist. Ich hoffe sehr stark, dass die Krise unser Mobilitätsverhalten und unsere Arbeitsweisen nachhaltig beeinflussen wird – was unserer Branche einen positiven Impuls geben und unsere Attraktivität auf dem Markt verbessern wird. Nutzen wir Aspekte wie Teilzeitpensum oder Homeoffice als positive Effekte über die Krise hinaus!

Sie stammen aus Schaffhausen, leben jetzt in der Romandie. Was können die Deutschschweizer Bauunternehmer von den Unternehmern der Romandie lernen und umgekehrt?

Die Sprache! Und dies gilt für beide Regionen, denn den vielbesagten Röstigraben gibt es meiner Meinung nach so nicht. Die kulturellen Aspekte weisen keine so grossen Unterschiede auf, wir befinden uns ja in der Schweiz. Es handelt sich eher um regionale Eigenheiten, unabhängig von Romandie oder Deutschschweiz. Das Engadin unterscheidet sich ja auch kulturell vom Appenzellerland. Darum meine Antwort, dass der Romand vom Deutschschweizer Deutsch und der Deutschschweizer vom Romand Französisch lernen kann, verbunden mit einer gegenseitigen Wertschätzung.

Selbstverständlich ist die Romandie kulturell in Richtung Frankreich orientiert, wie dies auch in der Deutschschweiz Richtung Norden der Fall ist. Dazu kommt, dass es in gewissen Bereichen eine unterschiedliche politische Sensibilität gibt. Themen wie das Verhältnis der Schweiz zum Ausland oder Immigration werden in der Westschweiz anders gewichtet. Die Rolle des Staates wird in der Romandie weniger in Frage gestellt, was wir auch in der Corona-Krise gesehen haben. In der Westschweiz wurden die Baustellen in den Kantonen Genf und Waadt auf deren Anordnung hin geschlossen, während in der Deutschschweiz die Arbeiten nicht



unterbrochen wurden, verbunden mit der grundlegenden Frage: Wer soll denn eine Baustellen-schliessung bezahlen?

Ich würde also nicht von einem gegenseitigen Lernpotential sprechen. Die Einzigartigkeit der Schweiz ist ihre Vielfalt. Ein besseres sprachliches Verständnis würde uns jedoch sensibilisieren für die Befindlichkeiten und Bedürfnisse der Anderen.

Sie waren im Untertagbau tätig und leiten jetzt eine Strassen- und Tiefbau-Unternehmung? Wo schlägt Ihr Infrastrukturbauerherz?

Ich stelle fest, dass ich wohl zwei Herzen in der Brust trage. Der Untertagbau weist für mich nach wie vor eine Faszination auf, bedingt durch grosse Bauvorhaben verbunden mit einer langen Bauzeit, welche sehr stark durch die Geologie geprägt ist. Natürlich begeistern auch die spezifischen Gerätschaften und Maschinen. Der Umstand, dass diese Grossbaustellen meist im Mehrschichtbetrieb realisiert werden und sich auch nicht immer an zentralster

Lage befinden, ergibt eine ganz spezielle Baustellenkultur mit einem ausgeprägten Teamspirit. Der Strassen- und Tiefbau hingegen weist eine andere Komplexität auf in Kombination mit einer möglichst optimierten Erstellungsphase und einem technisch sehr spezifischen Themenfeld. Ein Projekt wird in wesentlich kürzerer Zeit dem Nutzenden zur Verfügung gestellt. Als massgebend erweist sich jedoch in beiden Bereichen, dass jeweils Menschen in einem Team gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten, und dies fasziniert mich in beiden Bereichen.

ANTIGLIO SA gehört zur Marti Gruppe. Ist Ihrer Meinung nach Infra Suisse eine Organisation, die vor allem die Interessen der Grossunternehmen vertritt?

Infra Suisse vertritt die Interessen aller Mitglieder und hat keine Präferenz. Selbstverständlich sind die Anforderungen an einen Verband differenziert. Ich glaube jedoch, dass wir mit unserem Profil sowohl die Erwartungen als auch die Interessensbereiche aller Mitglieder gut abdecken. Unser Verband lebt von dieser Vielfalt.

Was sind aus Ihrer Sicht die grössten Herausforderungen für eine Bauunternehmung, um im Markt erfolgreich zu bestehen?

Die grösste Herausforderung für eine Bauunternehmung liegt bei ihren Mitarbeitenden. Diese sind der entscheidende Faktor. Jegliche technischen Neuerungen, Digitalisierungstrends oder auch marktspezifischen Aspekte sind sekundär. Ein Unternehmen, in dem sich die Mitarbeitenden mit den Firmenwerten identifizieren und diese Mitarbeitenden auch wertgeschätzt werden und sich verwirklichen können, wird erfolgreich am Markt bestehen.

Des Weiteren ist eine äusserst flexible und rasche Anpassungsfähigkeit notwendig. The Survival of the Fittest beschreibt genau diese Fähigkeit. Nicht der Stärkste, sondern der, welcher sich am besten den geänderten Umständen anpassen kann, wird bestehen. Diese Anpassungsfähigkeit wird in den bevorstehenden Monaten noch stärker notwendig sein.

Wo steht der Infrastrukturbau in der Schweiz heute? Welche Entwicklungen hat er vor sich?

Die grossen Strassen- und Bahninfrastrukturprojekte sind durch die Finanzierungsprogramme FABI und NAF gesichert. Die Corona-Krise wird die Haushalte der öffentlichen Hand aber sicherlich beeinflussen. Ich gehe jedoch davon aus, dass der Infrastrukturbau weiterhin einen wichtigen Teil der Bauwirtschaft darstellen wird. Eine intakte und leistungsfähige Infrastruktur ist ein klarer Standortvorteil der Schweiz und muss weiterhin unterhalten und gefördert werden.

Das Schliessen von Stoffkreisläufen durch vermehrtes Recycling und Rückbau stellt eine grosse zukünftige Herausforderung, aber auch Chance dar. Diese Entwicklung wird einerseits durch gesetzliche Grundlagen wie die VVEA unterstützt, andererseits aber auch durch die Notwendigkeit zur Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit unter den einzelnen Unternehmungen gefördert.

Für bestimmte Projekte ist mit den bestehenden Vertragsmodellen eine Grenze erreicht. Dementsprechend sind alternative Kooperationsmodelle, insbesondere mit den grossen öffentlichen Bauherren, zu entwickeln.

Der Infrastrukturbau sucht Fachkräfte. Wieso gibt es nicht genügend Leute, die in der Baubranche eine berufliche Heimat finden wollen?

Unsere Branche hat immer noch das Image, zu wenig innovativ, zu wenig smart und zu sehr männerdominiert zu sein, an sich haften. Dabei weisen die Berufe im Infrastrukturbereich ein ausgezeichnetes Karrierepotential, eine sehr interessante Entlohnung und komplexe und abwechslungsreiche Aufgaben auf.

Infra Suisse betreibt darum in verschiedenen Bereichen Berufswerbung. Hier können wir uns jedoch alle als Infrastrukturbauende noch stärker einsetzen, indem wir Lernende ausbilden und positiv über den Infrastrukturbau mittels verschiedenster Kanäle informieren. Verglichen mit anderen Branchen müssen wir uns nicht verstecken und dürfen mit Stolz zeigen, was wir jeden Tag realisieren! Unsere Bauwerke erzielen für die Benutzerinnen und Benutzer, also für uns alle, einen konkreten, realen Mehrwert.

Wieso engagieren Sie sich im Vorstand von Infra Suisse?

In erster Linie bin ich überzeugt, dass der Infrastrukturbau eine national übergeordnete und firmenunabhängige Vertretung braucht, damit den Interessen unserer Branche Rechnung getragen wird. Dies unterstütze ich mit meinem Engagement.

Vor einigen Jahren, eher schon Jahrzehnten, hatte ich meinen ersten Kontakt mit Infra Suisse (genauer mit der Vorgängerorganisation) im Rahmen des Hochschulkurses Untertagbau. Dieser einwöchige Kurs blieb mir in bester Erinnerung mit vielen interessanten, zwischenmenschlichen Begegnungen und neuen, faszinierenden technischen Aspekten. Ich sehe mein Engagement im Vorstand auch als meinen persönlichen Beitrag, nun etwas zurückzugeben.

Zur Person

Marcel Baumann ist Geschäftsführer der AN-TIGLIO SA. Die Firma ist im Kanton Freiburg zu Hause und im Hoch- und Tiefbau tätig. AN-TIGLIO SA gehört zur Marti Gruppe

Der Infrastrukturbau bildet weiter

Die Baubranche bietet zahlreiche Möglichkeiten für Ausbildungen auf Tertiärstufe. Infra Suisse fördert diese. Der Bedarf in der Branche nach gut ausgebildetem Kaderpersonal bleibt auch weiterhin sehr hoch.



Die Weiterbildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen in der Baubranche sind ausgezeichnet. Trotzdem fehlt es im Infrastrukturbau an Nachwuchs. Rund ein Drittel der Bauunternehmen hat Mühe, ihren Fachkräftebedarf im oberen Kader oder bei den Kalkulatoren zu decken. Im mittleren

Kader sind es sogar zwei Drittel. Das zeigte eine Befragung von Infra Suisse vom Dezember 2019. Infra Suisse engagiert sich deshalb aktiv in der Hochschulbildung und bei der Nachwuchsförderung und Nachwuchswerbung.

Bauingenieurwesen studieren

Gute Bauingenieurinnen und Bauingenieure sind für den Infrastrukturbau zentral. Die Zahl der Studienabgängerinnen und -abgänger liegt aber deutlich tiefer, als der Bedarf auf dem Arbeitsmarkt ist. Wer die Matura absolviert hat und über ein Jahr Berufspraxis im Bauingenieurwesen verfügt, kann an einer Fachschule oder Fachhochschule studieren und Bauingenieurin oder Bauingenieur werden. Die Berufspraxis dafür kann durch Praktika erworben werden. Diese geben nicht nur einen guten Einblick in die zukünftige Arbeit, sondern helfen auch, sich innerhalb der Branche zu vernetzen.

bauberufe.ch

Lehrgang für den Grund- und Spezialtiefbau

Neben der höheren Berufsbildung besteht die Möglichkeit, sich an einer Universität weiterzubilden, zum Beispiel mit dem CAS-Lehrgang Grund- und Spezialtiefbau. Dieser richtet sich an Bauherren, Planer und Unternehmer mit Berufserfahrung, aber auch an verwandte Berufsgruppen, die beteiligt sind an Planung, Realisierung und Organisation von Projekten. Die Arbeiten in diesem Bereich werden zunehmend komplexer. Um diese erfolgreich planen und ausführen zu können, braucht es gut ausgebildete Fachleute. Diese müssen ganzheitlich denken, das Normen- und Vertragswesen kennen sowie über organisatorische und planerische Kompetenzen verfügen. Dies vermittelt der CAS-Studiengang an der Hochschule Luzern, der in Zusammenarbeit mit Infra Suisse stattfindet. Die nächste Durchführung erfolgt vom Oktober 2020 bis April 2021 auf dem Campus in Horw. Interessierte können sich noch bis zum 15. August anmelden.

infra-suisse.ch/cas

Tunnelluft schnuppern

Der Hochschulkurs Untertagbau auf dem Campus Sursee gibt einen vertieften Einblick in die Welt des Untertagbaus. Der Kurs richtet sich wie gewohnt an ETH- und FH-Studierende und findet vom 7. bis 10. September 2020 statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten beim diesjährigen Anlass einen praktischen Einblick in den Untertagbau am Beispiel des Gubristtunnels, inklusive Baustellenbesuch. Die Teilnehmenden lernen die Herausforderungen des

konventionellen Tunnel- und Innenausbaus kennen. Der Anlass bietet darüber hinaus die Chance, Kontakte zu Bauunternehmern und Arbeitgebern zu knüpfen und die eigene Karriere zu planen. Der Kurs wird von Infra Suisse durchgeführt. Anmeldungen sind 2021 wieder möglich.

infra-suisse.ch/hochschulen

Ausgezeichnete Ingenieurleistungen

Der Building-Award – die Auszeichnung für Ingenieurinnen und Ingenieure am Bau – will über die Baubranche hinaus Begeisterung wecken für das Bauwesen und bietet all denen eine Plattform, die die Förderung des Ingenieur Nachwuchses unterstützen wollen. Die Verleihung des 4. Building-Awards findet am 17. Juni 2021 im KKL Luzern statt. Der Preis dient der Nachwuchsförderung und hebt besondere Leistungen hervor. Junge Berufsleute können sich mit ihren preiswürdigen Projekten bewerben. Ausgezeichnet werden «herausragende und innovative Ingenieurleistungen am Bau» in unterschiedlichen Kategorien. Zu den Trägern des Preises gehören SBV, usic und Infra Suisse.

building-award.ch

Standardwerk über Strassen- und Tiefbau

Das in diesem Jahr erschienene zweibändige Werk «Baupraxis» gibt einen umfassenden Überblick über den Tief- und Strassenbau. Die beiden Fachbücher richten sich an Studierende von Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen, die wenig Erfahrung im Bereich Tief- und Strassenbau mitbringen. Die Bände bieten aber auch für alte Hasen wichtiges Wissen. Aufgezeigt werden die täglichen Herausforderungen und die vielseitige und komplexe Arbeit einer Bauunternehmung. Die Autoren Rolf Steiner und Tobias Frick, beide selbst Bauingenieure, verfolgen in dem Werk den wichtigen Ansatz einer verständnisvollen und partnerschaftlichen Zusammenarbeit aller am Bau Beteiligten. Infra Suisse hat das Werk unterstützt.

fachwissenbau.ch

Umweltrisiken frühzeitig identifizieren

Im Rahmen des Projekts InfraEco hat das UMTEC der Hochschule für Technik in Rapperswil einen Algorithmus entwickelt, um Umweltrisiken zu identifizieren. Das Ergebnis ist eine App, die bei der Planung von Bauprojekten hilft.

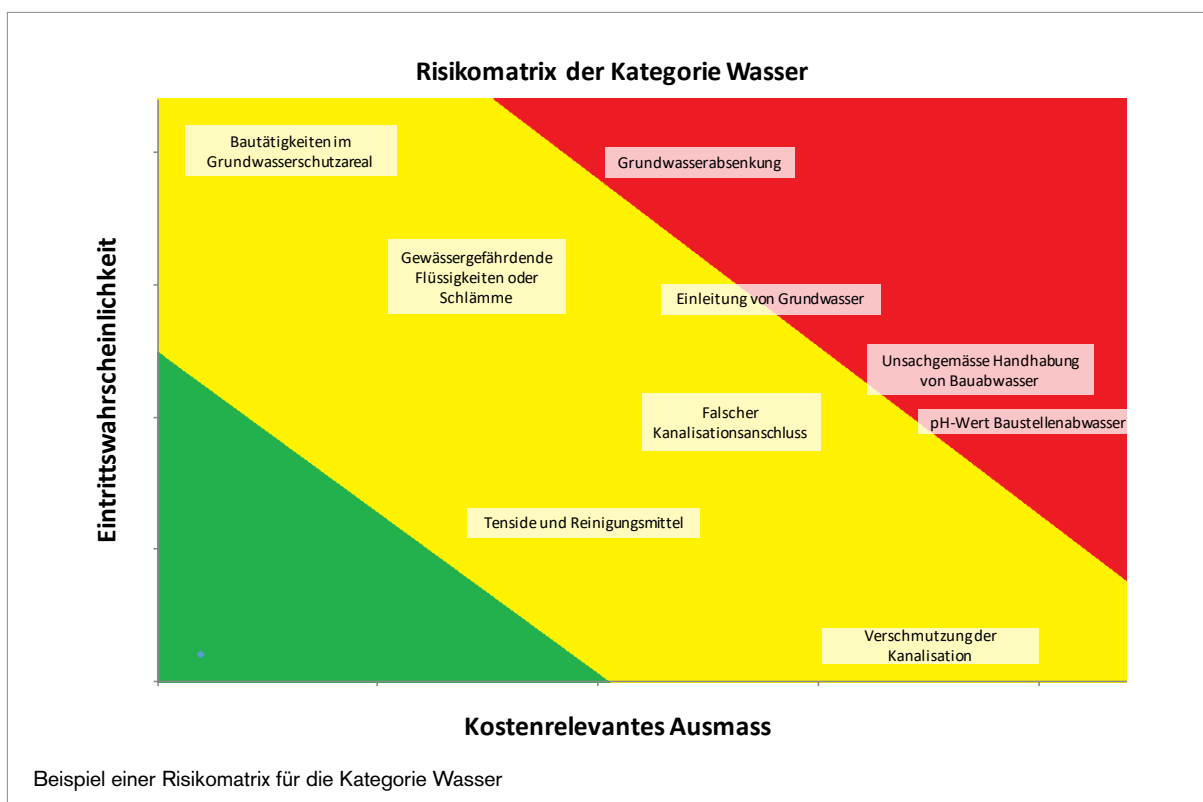


Infra Suisse stellt ihren Mitgliedern eine elektronische Plattform zur frühzeitigen Identifikation von Umweltrisiken im Zusammenhang mit Bauvorhaben zur Verfügung. Die Benutzer werden dort durch einen Fragenkatalog geführt, die Antworten ausgewertet und mögliche umweltrelevante Risiken identifiziert und bewertet. In 15 Minuten entsteht so ein Umweltrisiken-Profil für die Baustelle mit allen wichtigen kritischen Punkten und Hinweisen zu relevanten Gesetzesartikeln und Grenzwerten.

Der Bau und Rückbau von Infrastrukturen birgt Umweltrisiken, die häufig verdeckt sind. Selbst mit Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) werden diese

nicht offenkundig. Es besteht aber erstens Bedarf, Infrastrukturprojekte schon in der Frühphase – also vor Abschluss der Umweltverträglichkeitsprüfung – zu beurteilen. Und zweitens auch Umweltrisiken im weiteren Sinne – auch solche, die nicht Bestandteil der Umweltverträglichkeitsprüfung sind – frühzeitig zu identifizieren.

Werden solche Risiken nicht in die Planung einbezogen, kann dies nicht nur zu Reputationsschäden bei den Bauunternehmungen respektive ihren Auftraggebern führen, sondern auch zu Mehrkosten durch Baustopps oder zusätzliche Arbeiten.



Von Grund auf neu entwickelt

Neben den wichtigsten Umweltrisiken wurden auch die im Umweltbereich relevanten Gesetzestexte, Verordnungen, Wegleitungen und Richtlinien sowie die MAK-Werte der Suva erfasst. Das Institut für Umwelt- und Verfahrenstechnik UMTEC hat auf Grundlage dieser Dokumente den Algorithmus entworfen und umgesetzt.

InfraEco gliedert sich in fünf Bereiche: Die erste Ebene umfasst allgemeine Informationen zur Art des Bauvorhabens wie Ort und Projektlaufzeit. Die zweite Ebene bilden potenzielle Risikoauslöser wie Abfälle, Abwässer und Baumaschinen. Die dritte Ebene beinhaltet die Risikovermittler wie Schadstoffemissionen. Die vierte Ebene enthält die betroffenen Schutzgüter wie Wasser, Luft und Boden. Die Ebene der Risikovermittler stellt das Bindeglied zwischen den potenziellen Risikoauslösern und den betroffenen Schutzgütern dar. Die fünfte Ebene bildet die identifizierten Risiken in einer Matrix ab.

Breite Anwendung

Von InfraEco profitieren hauptsächlich die ausführenden Bauunternehmen, jedoch auch projektierende Planerinnen und Planer, Behörden oder

Bauherrschaften, die sich selbst ein Bild von den möglichen Umweltrisiken machen wollen. Im Vordergrund stehen Projekte in den Bereichen Strassen, Tunnel, Brücken und Gleise. Weitere Bereiche aus dem Tiefbau oder dem Hochbau können später integriert werden. Die Applikation steht ab Sommer 2020 auf der Website von Infra Suisse bereit.

Thomas Pohl, Geschäftsführer UMTEC

InfraEco

- bietet eine praxisorientierte Risikomatrix
- macht Umweltrisiken greifbar und bei Projekten beurteilbar
- vermindert das Risiko von Reputationsschäden und Nachforderungen
- unterstützt bei der Offerterstellung
- sensibilisiert alle Beteiligten für allfällige Umweltrisiken
- unterstützt bei der Kommunikation mit der Bauherrschaft
- liefert alle umweltrelevanten Gesetzesartikel auf Knopfdruck



Vorstand

Im Vorstand von Infra Suisse bleibt alles wie gehabt. Die zehn Vorstandsmitglieder betreuen unter der Leitung des Präsidenten Nationalrat Christian Wasserfallen weiterhin ihre angestammten Ressorts. Das hat das Gremium an seiner Sitzung im Mai entschieden.

infra-suisse.ch/vorstand



Infrastrukturbau 2020

Die neue Broschüre «Infrastrukturbau 2020» bietet wieder Rück- und Ausblicke für die Infrastrukturbauer. Sie können Ihr kostenloses Exemplar bestellen unter info@infra-suisse.ch und 058 360 77 77 oder online darin blättern.

infra-suisse.ch/jahresberichte



Beitrag zur Berufsförderung

Die HG Commerciale unterstützt Infra Suisse auch in diesem Jahr mit einem finanziellen Beitrag bei der Berufsförderung. Infra Suisse dankt HGC dafür herzlich.

hgc.ch



Neuer Leiter SBB Infrastruktur

Peter Kummer übernimmt ab Mitte August die Leitung von SBB Infrastruktur. Der derzeitige IT-Chef der SBB folgt auf Jacques Boschung, der die SBB verlässt.

company.sbb.ch/medien

Gedenken an Jürg Lüscher

Jürg Lüscher engagierte sich von 1981 an 16 Jahre lang im Vorstand des Verbandes Schweizerischer Strassenbauunternehmer VESTRA, einer der Vorgängerorganisationen von Infra Suisse. Mit seinem Ausscheiden 1997 wurde er für seine Verdienste zum VESTRA-Ehrenmitglied ernannt. In seiner aktiven Zeit war er u.a. als Vizepräsident tätig. In diesem Frühjahr ist Jürg Lüscher gestorben.

Veranstaltungen von Infra Suisse

2020

Mi	01.07.20	Infra-Event Untertagbau	Sursee
Mo–Di	14.–15.09.20	Eidg. Berufsprüfung Strassenbau-/Grundbau-Polier/in	Sursee
Di	20.10.20	Fachkonferenz Grund- und Spezialtiefbau	Zürich
Do	22.10.20	Herbst-Fachkonferenz Untertagbau	
Fr	20.11.20	Infra-Event Strassen- und Tiefbau	Oberentfelden-Aarau

2021

Do	21.01.21	Infra-Tagung 2021	Luzern
Di	02.02.21	Journée Infra 2021	Lausanne
Fr	16.04.21	Frühjahrs-Fachkonferenz Untertagbau 2021	
Do	29.04.21	Mitgliederversammlung 2021	

Aktuelle Informationen: infra-suisse.ch/veranstaltungen

Impressum

Infra Suisse
Weinbergstrasse 49
8042 Zürich

058 360 77 77
info@infra-suisse.ch
infra-suisse.ch



InfraSuisse



infra-suisse.ch

Redaktion

Ronny Förster, r.foerster@infra-suisse.ch

Konzept und Gestaltung

Nicole Aregger, Reto Gratwohl | filter.ch

Fotos

Rohrermedia GmbH (10), SBB (26), Stefan Schaufelberger (8), Markus Senn (2, 20), Jean-Bernard Sieber (18, 20), Ben Zurbruggen (4, 12–13, 17, 24, 26)

Druckerei

Baldegger, Winterthur

Erscheint viermal jährlich.

